

Gottesdienst für zuhause

25. Oktober 2020 (20. Sonntag nach Trinitatis)

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie mögen, zünden Sie sich eine Kerze an und legen sich ein Gesangbuch bereit.

So feiern wir gemeinsam Gottesdienst, in der Andreaskirche oder in Norddeich und zuhause.

Verbunden untereinander mit und durch Gott.

(Michael Rückleben)

Im Namen Gottes, der uns Orientierung geben will, damit wir gut miteinander leben können. Im Namen

Jesu, der Gottes Weg und Gottes Liebe gelebt hat.

Und im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft, die uns auf diesem Weg beflügeln will: Friede sei mit Euch!

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6,8)

Ob ich das Radio anmache oder mit Freunden telefoniere: Corona rauf und runter. Die deutlich erhöhten Zahlen, zwischendurch auch in Norden. Das macht mir Sorge und macht uns manchmal auch verrückt. Es ist als gäbe es nur ein Thema. Und das schränkt meinen Blick dann auch manchmal ganz schön ein.

Der heutige Sonntag hat sein eigenes Thema; rund um das Gottes Wort und die Gebote. Und der Predigttext geht übers Ähren raufen am Sabbat und den Umgang mit den Weisungen Gottes.

Vielleicht können wir dabei (so durch die Hintertür) auch etwas mitnehmen für unseren Umgang mit den ganz irdischen Corona-Regeln.

Wenn ich das richtig sehe, dann bedeutet ein am Menschen statt am Buchstaben orientierter Umgang mit Regeln ein großes Maß an eigener Verantwortung. Und die orientiert sich eben nicht nur an den Bedürfnissen Einzelner, sondern aller anderer auch.

1. Lied 447,1-3 Lobet den Herren alle, die ihn ehren

Hinführung zum Psalm

Das Alte Testament ist durchzogen von einer Hochachtung vor den Geboten Gottes. Sie wurden in erster Linie auch im AT nicht „gesetzlich“, als enges Korsett, aufgefasst,

sondern man verstand sie als „Weisungen Gottes“ für ein gutes Zusammenleben. Als Hilfe, als Orientierung, als Regelwerk zu dem Zweck, dass es der Mensch mit dem Menschen halbwegs gut aushält. Damit wir gut zusammenleben können.

Damit nicht unser Egoismus die Überhand behält und die Macht des Stärkeren dominiert. Ob es heißt: „du sollst nicht töten“ oder „du sollst den Sabbat heiligen“, „du sollst den Fremdling nicht bedrücken“ oder „versorge die Witwen und Waisen“, all diese Regeln galten für alle.

Und so begrenzten sie auch die Macht der Könige und der Oberschicht.

Auch damals wurden die Regeln sehr oft nicht eingehalten. Aber sie galten den Menschen als Garanten einer von Gott gegebenen Ordnung, die das Leben für alle lebenswert macht. Daher die Hochachtung vor den Weisungen Gottes. Daher auch wurden sie Maßstab für ein gelingendes Leben.

Lassen sie uns einstimmen in das Lob der Psalmbeter:

*Wohl denen, die ohne Tadel leben,
die im Gesetz des HERRN wandeln!
Wohl denen, die sich an seine Zeugnisse halten,
die ihn von ganzem Herzen suchen,
die auf seinen Wegen wandeln und kein Unrecht tun.*

*Du hast geboten, fleißig zu halten deine Befehle.
O dass mein Leben deine Gebote mit ganzem Ernst
hielte.*

*Wenn ich schaue allein auf deine Gebote,
so werde ich nicht zuschanden.*

*Ich danke dir mit aufrichtigem Herzen,
dass du mich lehrst die Ordnungen deiner Gerechtigkeit.
Deine Gebote will ich halten; verlass mich nimmermehr!*

*Tu wohl deinem Knecht, dass ich lebe und dein Wort
halte.*

*Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an
deinem Gesetz.*

(Psalm 119,1-8,17-18)

Gebet

Guter Gott,
wir stehen vor Dir
und wissen manchmal gar nicht umzugehen mit den
Regeln unserer Zeit:
Das Corona- Regelwerk, das immer neu angepasst
werden muss. Und das uns auch nicht immer schlüssig
erscheint.
Die ungeschriebenen Gesetze, die immer wieder im
Wandel begriffen sind.
Deine Gebote, die manchmal so unmittelbar einleuchten
und manchmal auch aus der Zeit gefallen zu sein
scheinen.

Wir bitten Dich, um deinen Geist,
damit deine Weisungen unser Herz erreichen.
Wir bitten aber auch um Vertrauen,
dass wir besonnen, mit frohen Mut, mit offenem Blick
durch deine schöne Welt gehen können.
Und uns von Dir beschenkt und getragen wissen.
Amen

Hinführung zur Lesung

Auch die Menschen des Alten Testaments – der
hebräischen Bibel – verließen sich nicht nur auf Gebote
als Orientierung. Die tragende Grundlage darunter war
immer schon das Vertrauen zu Gott.
Davon erzählt auf ihre Weise auch die alttestamentliche
Lesung für den heutigen Sonntag.

Lesung aus dem AT im 1. Buch Mose im 8. und 9. Kapitel

Noah ging heraus aus der Arche mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem

Fleisch, das auf Erden ist. Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

Vielleicht kann man es so zusammenfassen:
Gott sagt zu, und die Menschen begreifen, dass Gott nicht strafen und vernichten will. Dass er nicht unberechenbar ist.

Sondern dass er einen Bund mit dem Volk Israel schließt, was auch geschieht! Ja, das „Trachten des Menschen ist böse von Jugend an“. Soll heißen: ja, wir sind auf unseren Vorteil bedacht. Ja, es gibt Konkurrenz und Neid – das alles ist in uns.

Und deshalb gibt er uns Gebote, Weisungen. Sie sind eine Chance, gut miteinander zu leben. Von den 10 Geboten über die Nächstenliebe bis zur Feindesliebe. Gottes Weisungen wollen helfen. Sie wollen das Übel eingrenzen und Wege weisen, eröffnen, damit wir nicht im ewigen Hickhack verstrickt bleiben müssen.

Hinführung zum Glaubensbekenntnis

So glauben wir an die fortwährende Schöpferkraft Gottes. An die Liebe in Jesus und das Wirken der Heiligen Geistkraft.

Lassen Sie uns mit den Worten vieler Christinnen und Christen vor uns unseren Glauben bekennen:

Glaubensbekenntnis

2. Lied 295,1+2 Wohl denen, die da wandeln...

Predigt

Liebe Gemeinde,
von der Hochschätzung des Gesetzes im Alten Israel und zur Zeit Jesu habe ich genug geredet. Und auch Jesus selbst hat gesagt, dass er kein Jota (kleinster Buchstabe im hebräischen Alphabet) davon wegnehmen will. Und nun sowas! Hören Sie selbst:

Lesung Mk 2,23-28

Es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?

Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren?

Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Wie muss das den Menschen damals vorgekommen sein? Gerade den Frommen. Gerade denen, die sich auch ernsthaft mit ihm auseinandergesetzt haben.

Ich meine also nicht die, die sich diese Mühe gar nicht machen. Nicht die, die nur meckern wollten:

„Passt doch alles nicht zusammen. Will uns was von Gott erzählen und hält sich nicht einmal an die Gebote. Hat seine Jünger nicht im Griff. Der hat doch keine Ahnung.“

Die haben sich gar nicht erst auf den Weg gemacht – und soziale Medien in denen man mit ein paar Tastendrücker alles kritisieren kann, ohne sich selbst wirklich einzubringen, die gab es damals noch nicht.

Ich meine jetzt aber die anderen. Die Menschen, die eine Lösung wollten. Die gesucht haben. Die für den Alltag und das Zusammenleben das Beste wollten und sich dabei an Gottes Weisungen wirklich orientiert haben. Wie muss denen vorgekommen sein, dass Jesu Jünger da am Sabbat die Ähren raufte und er nicht einschritt? Was haben sie gedacht, die ersten ZuhörerInnen in den Orten, durch die er ging? Die Pharisäer, die ihn hörten? Die eigenen Jünger?

Wir sind im Markusevangelium im zweiten Kapitel. So lange wirkt Jesus noch nicht. Die Pharisäer diskutieren noch heiß mit ihm. fragen nach, nennen ihn auch Meister. Für sie ist er vielleicht noch einer von vielen Rabbis, Wanderlehrern, bei denen man hinhören und prüfen muss, was sie sagen.

Und die Jünger? Wie vertraut sind sie schon mit ihm? Wie sicher – oder immer auch noch mit Skepsis? Wie viel mehr denn die anderen, die sich ihm angeschlossen haben oder noch überlegen. Ihn vielleicht das erste, zweite Mal hören. Die tief beeindruckt sind (einerseits), aber natürlich auch prüfen müssen, ob er ein Lehrer der Weisungen Gottes ist oder was auch immer.

Schon die Szene ist interessant. Sie gehen; wahrscheinlich alle. Es steht nicht da, dass jemand stehen blieb. Die Pharisäer stehen nicht als Beobachter am Rand, sondern gehen wohl ein paar Schritte mit. Ein Pulk um Jesus. Redend, seinen Worten zuhörend, diskutierend. Alles zu Fuß, alles im Fluss.

Dann „fingen die Jünger an, während sie gingen, Ähren auszuraufen“ Sie blieben also nicht stehen und ernteten alles ab. Anders als im Matthäusevangelium gibt es bei Markus (und Lukas) auch keinen Verweis darauf, dass sie gerade Hunger gehabt hätten.

Vielleicht rupfen sie nur ein paar Ähren ab und stecken die Körner in den Mund – den Hunger zu stillen wäre aber auch in den Auslegungen der liberaleren Rabbinen am Sabbat durchaus noch möglich gewesen, zumindest keine schlimme Übertretung der Gebote.

Vielleicht haben sie aber sogar ein paar Ähren abgepflückt und für den Abend oder den nächsten Morgen „eingesackt“ – das wäre Ernte und am Sabbat streng verboten.

Vielleicht sind sie aber auch nur gedankenverloren durch die Gegend gezottelt und haben Raum und Zeit vergessen (weil sie Jesus so schön zugehört haben). Auch das wäre aber eine Missachtung des Sabbats, eine „Vergesslichkeit“, die die fehlende Wertschätzung des Sabbats zeigt.

Die Pharisäer jedenfalls sind entsetzt: „Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist?“

Ich denke, da ist hier keine böse Absicht dabei, keine Unterstellung, keine Prüfung. Die gibt es ja später auch, am Ende, als die Fronten schon so verhärtet sind. Aber hier ist es wohl ehrliches Entsetzen.

Und sie rufen übrigens auch nicht gleich bei der Stadt an oder bei den Hohepriestern oder bei welchen Behörden auch immer und sagen: „der und der hat im Garten mit mehr als 10 Leuten gefeiert. ... und meine Nachbarin trägt im Treppenhaus keinen Mundschutz.“

Nein, sie haben Jesus direkt angesprochen – übrigens ohne die Anrede „Meister“ wie sonst manches Mal. Zufall? Oder ein Zeichen dafür, dass die Grenzüberschreitung sie doch sehr an Jesus zweifeln lässt.

Auch andere, die dabei waren, werden gedacht haben: „Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? (Und was sagst du dazu, Jesus?)“

Was mag Jesus selbst gedacht haben, als seine Jünger die Ähren ausrauten und die anderen ihn angingen? Na, da sind Spekulationen darüber wohl unsinnig.

Interessant ist aber, dass er den Faden gleich aufnimmt. Er sagt nicht: dann haben sie wohl Hunger. Oder verweist auf sie. Oder verschiebt das Gespräch auf später.

Jesus weicht nie aus. Er hat keine Sorge vor einem Konflikt. So wie ihn die Evangelien beschreiben, nutzt er alles zur Erklärung, zur Schärfung oder Verdeutlichung - zur Klärung. Das tut er zumeist nicht mit Totschlagargumenten, sondern mit Gedankenanstößen, z.B. mit Gleichnissen.

Man muss durchaus selber denken, wenn man Jesus zuhört.

Eine kleine Spitze kann, wer will, in seiner Antwort aber doch lesen: „*Habt ihr nie gelesen, was David tat? Ihr erinnert an das Wort Gottes. Dann wisst ihr doch auch, dass der hoch verehrte David um Hunger zu stillen, sogar die Schaubrote vom Altar nahm, die doch niemand nehmen durfte.*“

Aber vielleicht zeigt es nur, wie er auf Augenhöhe mit den Pharisäern spricht und ebenso vertraut mit dem biblischen Text argumentiert.

Auch der nächste Satz findet sich übrigens ähnlich bei den Rabbinen (den jüdischen Gelehrten früher Jahrhunderte). Bei Markus heißt er: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“. Und bei den Rabbinen: „Euch wurde der Sabbat übergeben, und nicht ihr wurdet dem Sabbat übergeben.“

Liebe Gemeinde,

für mich heißt das: die Gebote sind kein Selbstzweck. Hinter den Geboten, hinter den Weisungen Gottes, steht die Absicht, dass der Mensch mit dem Menschen gut zusammenleben kann.

Wenn Micha im Wochenspruch sagt: „*Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott*“, dann wird deutlich gemacht: Gottes Wort halten, Gottes Weisungen folgen, ist gut. Ist gut auch für uns. Nicht als Selbstzweck. Daher: Liebe üben, üben, üben. Liebevoll handeln. Nicht gesetzlich in dem Sinne, alles strickt durchzuziehen oder durchzupeitschen. Das wäre lieblos und wird dem

Menschen nicht gerecht. Augenmaß ist erforderlich. Und das heißt: ein liebevoller Blick oder ein liebevolles Herz. Und demütig sein. Denn das alles heißt keinesfalls, dass ich über dem Gesetz stehe, dass ich über den Weisungen Gottes stehe.

Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.

Wir sind nicht Sklaven des Gesetzes, sondern das Gesetz, die Weisungen dienen uns. Und müssen, sollen, also auch mit Augenmaß und Menschenliebe umgesetzt werden. Gelebt werden.

Das setzt ein hohes Maß an Verantwortung voraus! Wir müssen verantwortlich miteinander umgehen. Überlegen, was wir tun. Wir müssen verantworten, was wir tun – und lassen.

Gelegentlich überschreiten wir die Weisungen wissentlich. Der Mann unserer Organistin hat mich am letzten Sonntag dabei „erwischt“, wie ich Holz geschichtet und Büsche beschnitten habe und er hat mich halb im Scherz an die Feiertagsheiligung erinnert.

Das muss ich mir sagen lassen, denn die Weisungen gelten. Und die Sabbatheiligung hat ihren Sinn! Es ist keine Kleinigkeit. Sondern es ist schon die Frage, ob ich mich dem Sinn, der hinter dieser Weisung steht, auch stelle.

Nochmal zurück zum Text: Es ist schon erstaunlich, dass der Bibeltext (und die Rabbinen) nicht wie sonst so oft

Gott in den Mittelpunkt stellen. Sondern den Menschen.
Das ist eine ganz andere Sichtweise.

Was heißt das alles jetzt für uns und für Corona-Zeiten?
Können wir aus Jesus Umgang mit den göttlichen
Weisungen auch etwas für unseren Alltag und unsere
ganz und gar menschengemachten Corona-Regeln
lernen?

Ich denke schon, denn in beidem geht es um ein „gutes
Zusammenleben“ Es geht um den Schutz aller durch
Regeln für alle. Denn wenn jede/r nach eigenem
„Gutdünken“ handelte, dann setzen sich eben nicht immer
unsere besten Seiten durch. Dann schieben Eigeninteresse
und Egoismus auch die Vernunft gerne an die Seite.

Auch treffen uns die Regeln sehr unterschiedlich und
einige eben sehr viel härter als andere. Habe ich Platz im
Garten oder eine enge Wohnung? Habe ich ein festes
Einkommen oder lebe ich z.B. in der Gastronomie von
einem Geschäft, das ich über Jahre aufgebaut habe? Bin
ich verantwortlich auch für MitarbeiterInnen? Es gehört
schon sehr sehr viel Courage dazu, wenn ein Gastronom
von sich aus sagt: Feiern über 20 Personen nehme ich von
mir aus zurzeit nicht an, weil ich sie nicht für verantwort-
bar halte. (Aber auch das gibt es bei uns in Norden).

Daher sind Regeln nötig. Zum Schutz aller. Und gerade
auch derjenigen, die ohne Regeln viel leichter „unter die
Räder“ kommen würden.

Und gleichzeitig müssen wir im Rahmen der Regeln
selbst verantwortlich handeln. Und darüber hinaus:
Verzicht auch auf Dinge, die nicht geregelt oder nicht

verboten sind. Immer dann, wenn wir den Eindruck haben, dass wir den Sinn der Regeln sonst unterlaufen. Und andererseits die Grenzen ausloten, wo die Regeln den Menschen nicht helfen. Ich denke zum Beispiel, dass wir uns mit dem strikten Besuchsverbot in Krankenhäusern und Pflegeheimen auch lange an Menschen versündigt haben. Ebenso – das sage ich heute – war es nicht richtig, die Kinder so lange zu Hause zu lassen. Da war natürlich viel Unwissenheit dabei, auch Regierungen und Verwaltungen konnten da ja noch keine Erfahrungen haben.

Aber mir wird deutlich: wir werden immer wieder in solche Situationen geraten, wo wir Grenzen der Regelungen betrachten und ausloten müssen „um des Menschen willen“.

Aber Vorsicht! Es geht dabei um überindividuelle Regeln und ihre Grenzen. Es betrifft alle. Es geht eben nicht nur um mich oder die Person, der ich gerne etwas Gutes tun will. Zum Beispiel die Feiern zum 80igsten Geburtstags eines lieben Menschen, zu dem dann Gäste aus ganz Deutschland kommen würden. Da müssen wir die Freude der einzelnen mit der Verantwortung für die ganze Gesellschaft abgleichen. Oder Besuche im Heim und Berührungen, Streicheleinheiten für Menschen, denen das sicher gut tut. Aber wann und wie können wir das verantworten? Das Singen im Gottesdienst würde mich wie viele erfreuen und mein Herz hüpfen lassen – aber es ist nicht sinnvoll.

Bei den Corona-Regeln wie bei vielem anderen gilt:
Befolgen ist gut. Aber auch nach dem Sinn fragen. Und
prüfen – auch mich prüfen – was ich verantworten will.

Und dann gegebenenfalls auch mutig handeln. Und in
vertretbaren Einzelfällen die Grenzen ausnutzen. Nicht
alles lässt sich regeln. Vor allem aber geht es nicht um
schwarz oder weiß und hundertprozentige Reinheit. Man
muss auch leben. Aber es geht darum, so viel wie
möglich an Kontakten einzuschränken, bzw. sie so sicher
wie möglich zu gestalten.

Ich komme noch mal auf den Bund Gottes mit den
Menschen zurück. Auf Gott können wir vertrauen. Und
das kann uns gut tragen:

Vertrauen in den Schöpfer, der uns nicht fallen lässt,
obwohl wir uns seine Schöpfung mehr als zu Eigen
gemacht haben. Sie zugebaut und betoniert haben bis in
unsere Vorgärten. Sie verschmutzt und zerstört haben in
unserem Streben nach immer mehr.

Vertrauen in Gott, der immer noch mit uns geht. Uns
nicht aufgibt, nicht fallen lässt.

Der uns sein Wort gibt und seine Weisungen.

Der seinen (Kriegs)Bogen in die Wolken stellt, einen
Regenbogen daraus macht und uns manchmal doch recht
verkorksten Menschen damit ein Zeichen gibt. (Und mit
jeder Blüte und jedem bunten Herbstblatt auch.)

Der uns – mehr als das - in seinem Sohn seine Liebe neu
bezeugt und vorgelebt hat. Und uns mit seinem Geist
immer neu anweht, beflügelt, belebt und unsere Seh-
sucht nach seinem Reich weckt.

Der uns ganz schön viel Verantwortung überträgt. Wir müssen wohl noch lange „üben“, ihr gerecht zu werden. Aber Gott steht uns dabei zur Seite. Mit seinem Wort, seinen Weisungen, seinem Geist und seiner Liebe. Amen

3. Lied 295,3+4 Mein Herz hängt treu und feste

Fürbittengebet

Guter Gott, manchmal wissen wir genau, was gut ist
und tun es nicht,
manchmal wissen wir nicht, was gut ist
und würden es gern tun.

Manchmal lassen wir uns von der Liebe tragen,
manchmal sind wir für die Liebe untragbar.

So bitten wir dich,
nimm den Zögerlichen die Angst vor entschlossenem
Handeln,
bremse die Forschen, die keine Zweifel und Bedenken
haben.

Schütze uns vor Selbstherrlichkeit und Selbstzerknirschung.
Lass uns Grenzen achten, die unser Zusammensein fördern;
ermutige uns, Grenzen zu überschreiten,
wo Gerechtigkeit und Frieden auf dem Spiele stehen.
Schenke uns das Vertrauen, dass du vergibst, wo wir
Konflikten nicht gewachsen sind.

Vaterunser im Himmel, geheiligt werde dein Name

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse
leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Der
Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen